

Englands Standpunkt in der Tribut- und Schuldenfrage.

London, 18. Dezember. Der Pariser Korrespondent der „Times“ gibt eine eingehende Inhaltsangabe der englischen Note über die Tribute und kurzfristigen Verpflichtungen, die der französischen Regierung am Donnerstag übermitteln worden war. Ihm zufolge legt die Note die allgemeinen Grundzüge für die kommenden Verhandlungen dar. Einzelheiten sollen dem Sachverständigenauschuss in Basel übertragen werden.

Die völlige Beilegung oder doch Milderung der Tribute und Kriegsschulden sei das wirksamste und schnellste Mittel zur Behebung der Krise. Die Lage Deutschlands sei der Angelpunkt der Krise.

Dabei wird der Wiggin-Layton-Bericht eingehend studiert. Schwierigkeiten können nach Ansicht des Korrespondenten aus der englischen Stellungnahme zu dem französischen Grundgesetz erwachsen, daß man für die Zahlung der Kriegsschulden einen Ueberfluß in der Hand haben müsse, der über die Tributzahlungen hinausgehe. Nach der englischen Ansicht könne sich Frankreich auf diese Weise einen neuen Vorteil verschaffen, ohne daß dadurch irgendetwas an den eigentlichen Tributzahlungen geändert werde.

Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands erklärt die englische Regierung, Frankreich müsse berücksichtigen, daß Deutschland während der letzten Jahre von England am Leben erhalten und so in die Lage versetzt wurde, die Tribute teilweise aus englischen Anleihen zu bezahlen, während gleichzeitig die englische Politik der offenen Tür eine günstige deutsche Handelsbilanz ermöglicht habe. Frankreich habe also einen großen Teil seiner Tribute mittelbar aus England erhalten.

Weiter wird festgestellt, daß die Frage der Kriegsschulden und Tribute dringend seien, daß eine klare und endgültige Regelung erreicht werden müsse und daß zeitweilige und halbe Maßnahmen nicht in Frage kämen. Der Ton der Note ist durchaus freundschaftlich.

Paris, 18. Dezember. Wie hier verlautet, umfaßt die englische Note zwei Seiten. Sie wird in der Pariser Presse als erster Schritt zu der erhofften Verständigung mit England über eine befriedigende Lösung der finanziellen Fragen bezeichnet. Im übrigen deckt sich der Inhalt mit den aus London darüber verbreiteten Berichten.

Zustimmung zum Hoover-Moratorium

Washington, 18. Dezember. Der Arbeitsausschuss des Repräsentantenhauses nahm eine Empfehlung an, die besagt, die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums erfolge mit der Einschränkung, daß jede weitere Verpflichtung oder Streichung der Kriegsschulden unterbleibe. Durch dieses Zugeständnis an die Opposition scheint die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums durch das Repräsentantenhaus am Sonnabend gesichert zu sein.

Nach Annahme der Empfehlung zum Hoover-Moratorium hat der Arbeitsausschuss des Repräsentantenhauses dem Hoover-Moratorium mit großer Mehrheit zugestimmt.

Ein Erfolg der Linken in der französischen Kammer.

Paris, 18. Dezember. Am Donnerstag spät abends hat die französische Kammer nach Erledigung der Tagesordnung die von der Regierung gewünschte Behandlung der Wahlreformvorlage mit einer Mehrheit von sechs Stimmen abgelehnt. Da die Vertrauensfrage nicht gestellt wurde, hat diese Ablehnung keine praktische Bedeutung. Bei der französischen Linken herrscht eine ausgesprochene Siegesstimmung und es wird hervorgehoben, daß das Wahlreformgesetz damit begraben sei. Besonders einschneidend wird sich dieser Erfolg der Linken bei den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Neuwahlen geltend machen.

Ministerpräsident Laval leitete die Aussprache mit der Aufforderung an die Kammer ein, am heutigen Freitag

Die Glückspinne.

Roman von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

25) Sie würde er ein liebedes Weib sein eigen nennen, nie würden seine dürstenden Lippen den süßen Trank der Eingabe schlürfen. Er war ein Ausgestoßener! Sie neigte sich über ihn und hob sein Haupt empor. Während ihr Geist einen Voten zu der fernsten Stadt fandte, wo ihr Verlobter zur gleichen Stunde über seinen Arbeiten saß, rastlos schaffend, um der Geliebten, Einzigen den Weg zu ebnen, Verzehrung erlebend für das, was sie nun tat, küßte sie den Armen auf die schmalen Lippen. Er schlang mit verzehrender Glut die Arme um ihren Nacken. „Bew!“

Sie sagte leise: „So nehme ich Abschied von dir!“ Es war still im Zimmer. Durch den prunkvollen Raum schritt lautlos die Liebesgöttin und lächelte, dann verschwand sie.

Ihr auf dem Fuß folgte ein graues Weib, das war die tödliche, zehrende Krankheit, die sich ihr Opfer nicht entziehen ließ. Sie hob unsichtbar die knochigen Arme und murmelte: „Mein!“

Elisabeth spürte, wie die Last in ihrem Arm schwerer und schwerer wurde. Gerhard sank zu Boden. Krämpfe schüttelten ihn.

Entsetzt fürzte sie zur Klingel. Mit Hilfe des Dieners bettete sie den Leidenden, dessen Wangen nun im Fieber glühten.

Der graubhaarige Alte wiegte den Kopf. „Der Herr Baron kann Aufregungen nicht vertragen. Herz und Lunge sind dem nicht mehr gewachsen.“

Als der Arzt kam, lag Gerhard von Hausmann ohne Befinnung. Elisabeth und der Diener hatten den Leidenden zunächst auf das Ruhebett gelegt, das sich im Zimmer befand. Ein prüfender, strenger Blick des Arztes freifte die junge Dame, die fassungslos abseits stand. Nun trug man den Kranken hinaus, um ihn ins Bett zu bringen.

Wie in einem schweren Traum befangen, verbarnte Elisabeth. Was sollte sie auch noch helfen?! Als sie zugreifen wollte, lehnte der Doktor kurz ihre Dienste ab. Eigenlich hätte sie jetzt gehen müssen. Aber — sie wollte unbedingt noch hören, wie es um Gerhard stand. Ihr Feingefühl fränkte sich gegen die Rolle, die sie in diesem Trauerspiel übernommen hatte. Für wen hielt sie der Doktor? — Wohl für irgendein Liebden, das sich rüd-

Beisprechungen über die Regierungskonferenz. Paris, 18. Dezember. Wie das französische Finanzministerium mitteilt, sind mehrere Vertreter des britischen Schatzamtes unter Führung von Keith Roff in Paris eingetroffen, um mit den französischen amtlichen Stellen in einen Meinungsaustausch über die nach Abschluß der Baseler Arbeiten zu erwartende Regierungskonferenz einzutreten. Den Verhandlungen wird auf französischer Seite große Bedeutung beigegeben.

Das erste Ergebnis der Stillhalteverhandlungen.

Berlin, 17. Dezember. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, scheinen die Beisprechungen zwischen den ausländischen und deutschen Vertretern auf der Berliner Stillhaltekonferenz nunmehr zu einem ersten Ergebnis geführt zu haben. Es sei ein modifiziertes Stillhalteabkommen ausgearbeitet worden, das gegenwärtig in getrennten Sitzungen von den deutschen und ausländischen Vertretern beraten werde. Der Entwurf sehe die Gründung einer Treuhändergesellschaft für die nichtkommerziellen Kredite vor. Der Truſtfonds soll für diese Kredite 5 Prozentige Katen herausgeben, die jährlich mit 10 v. H. zu tilgen wären. Dieser Vorschlag werde bereits am Donnerstag beraten werden.

Keine ungünstigen Ausichten.

Gründung einer Treuhändergesellschaft. Berlin, 17. Dezember. Wie die Telegraphenunion von besonderer Seite erfährt, nehmen die Berliner Stillhalteverhandlungen einen nicht ungünstigen Verlauf. Sie steuern auf ein Kompromiß zwischen dem bekannten Vorschlag Franquis und dem von Geheimrat Schmitz zu. Die Entscheidung dürfte schon in aller nächster Zeit fallen. Man kann also wohl damit rechnen, daß eine Treuhändergesellschaft gegründet wird, der die Gläubiger ihre Forderungen übertragen werden. Die deutschen Schuldner werden dann innerhalb von zehn Jahren ihre Schulden an diese Treuhändergesellschaft in gleichen Jahresraten zurückzahlen, während die Gläubiger von der Treuhändergesellschaft Bonds erhalten sollen, die sie wiederum bei den Banken ihres Landes disponieren können, um in den Besitz von Bargeld zu kommen. Ausgenommen von dieser Regelung sollen jedoch Rembourskredite werden.

tag eine außerordentliche Sitzung für die Fortsetzung der Debatte über die Wahlreformvorlage abzuhalten. Nach diesen kurzen Worten betrug Herriot die Rednertribüne. Er betonte unter anderem, daß er niemals die Aussprache über ein Projekt zulassen werde, das dem Geiste der republikanischen Tradition schroff zuwiderlaufe. Die Republik müsse dem französischen Volk ungehindert erhalten bleiben. Die Rede Herriotics verursachte einen starken Tumult und wurde mehrfach von rechts unterbrochen. Auch andere Abgeordnete konnten infolge des Lärmes und der im Saale herrschenden Erregung kaum zu Worte kommen. Schließlich schritt man zur Abstimmung über den Antrag Lavalis, der mit 234 gegen 228 Stimmen zurückgewiesen wurde.

Die Kammer vertagte sich darauf auf den heutigen Freitag, um die Aussprache über die Arbeitslosigkeit fortzusetzen.

Ehrenerkärung für Professor Deyde.

Lübeck, 18. Dezember. Prof. Dr. Hahn gab zu Beginn der Freitagverhandlung im Lübecker Prozeß im Auftrage sämtlicher Sachverständigen, der Professoren Abel, Bruno Lange, Hahn, Kollé, Wach, Uhlenshut, Schuermann und Poll folgende Ehrenerkärung für Professor Deyde ab: „Angesichts einer neuen Veröffentlichung des Herrn Calmette in der „Grünen Post“ vom 13. Dezember 1931 möchten die unterzeichneten Sachverständigen des Lübecker Prozesses betonen, daß keiner von ihnen die Unterstellung, wonach Herr Professor Deyde absichtlich virulente Tuberkelbazillen in die Impfstoffe hineingebracht habe, sich je zu eigen gemacht hat, daß sie vielmehr alle von der persönlichen Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe des Herrn Pro-

sichtlos über den Zustand des Kranken hinwegginge, um ein Schäferhundchen zu genießen.

Nach einer Viertelstunde trat der Arzt wieder ein. Ein schwerer Duft von scharfen Medikamenten umgab ihn. Elisabeth eilte ihm entgegen: „Wie sieht es?“ Erneut trat sie jener fast verächtliche Blick. Dann ein Achselzucken: „Schlecht! Es wäre das Beste, mein Fräulein, Sie gehen nun!“ Da trat sie dicht an ihn heran und hob stehend die Hände. „Seer Doktor! Nur ein einziges Wort der Auf-



„Ich bitte Sie inständig, schweigen Sie über das, was Sie hier sahen!“

klärung müssen Sie von mir hören. Das bin ich Herrin von Hausmann, das bin ich mit und — wohl auch Ihnen schuldig!“

Und sie erzählte mit flügender Stimme, kurz und ohne Umschweife, was sie hierher geführt und — wie alles kam! „Ich bitte Sie inständig, schweigen Sie über das, was Sie hier sahen! Es darf nicht zum Bruch kommen zwischen dem Kranken und seiner Familie. Wenn es wieder besser geht —, ihr Bild stieg traurig zur Tür, die zum Neben-zimmer führte — „wird Herr von Hausmann Ihnen jedes Wort bestätigen, das ich sagte!“

Der Arzt nickte ernst mit dem Haupte. „So also liegen die Dinge! Das ist etwas anderes! Ich werde mit dem Diener sprechen, seien Sie unbesorgt.“

fessor Deyde jetzt überzeugt sind. Rechtsanwalt Dr. Kantor erklärte, daß es sich um einen Brief von Calmette an ihn handle, in dem Professor Calmette am Schluß sagte, er könne sich der Meinung nicht verschließen, daß Dr. Deyde absichtlich virulente Bazillen in den Impfstoff hineingebracht hat. Er, Rechtsanwalt Kantor, habe die Veröffentlichung nicht veranlaßt.

Aufhebung einer kommunistischen Geheimnissung.

Hamburg, 18. Dezember. Zu der Aufhebung einer kommunistischen Geheimnissung wird amtlich mitgeteilt: Die Polizei hob eine am Donnerstag in der Hamburger Volkszeitung angekündigte und von etwa 200 Personen besuchte Konferenz aller Referenten und Agitprop-Leiter der Betriebs- und Straßenzellen auf. Die schon am Sonntag auf dem Dom-Markt stattgefundenen kommunistischen Kundgebungen, die zu einem schweren Zusammenstoß mit Ordnungspolizisten führten, waren nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen von kommunistischer Seite planmäßig eingeleitet und unter Mitwirkung von Terrorgruppen durchgeführt. Es bestand dringender Verdacht, daß sich die geistige Konferenz mit Terrorakten und Hochverratsplänen befaßt würde, zumal nach den der Polizei gewordenen Mitteilungen mit weiteren Störungen gerechnet werden muß. Die Polizei beschlagnahmte Druckschriften, deren Durchsicht noch nicht abgeschlossen ist.

Die deutsch-französische Wirtschaftskommission.

Berlin, 17. Dezember. Amtlich wird unter anderem mitgeteilt: Die Unterkommission I der deutsch-französischen Wirtschaftskommission, die am 15. Dezember zu ihrer ersten Sitzung in Berlin zusammengetreten war, hat heute ihre Arbeiten im Rahmen dieser ersten Tagung abgeschlossen.

Die einzelnen Ausschüsse, die in den vergangenen Tagen fortlaufend Besprechungen abgehalten haben, erstatterten heute nachmittag der Vollversammlung Bericht über das Ergebnis ihrer Arbeit. Der Ausschuss Ia, der sich mit den allgemeinen Handelsbeziehungen zu befassen hat, erörterte die Möglichkeit einer gemeinsamen Stellungnahme der beiden Regierungen zu den im Januar in Genf zu behandelnden Wirtschaftstragen. Man war sich einig darin, daß trotz der heutigen entgegengesetzten Strömungen an dem Ziel festgehalten werden müsse, nach Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten Schritt für Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung des europäischen Wirtschaftsbereiches voranzukommen. Hierzu erscheine ein weiterer Ausbau der privaten industriellen Vereinbarungen und ein Abschluß bilateraler Staatsverträge besonders geeignet. Sodann wurden die beiderseitigen Wünsche zu den nicht tarifmäßigen Bestimmungen des Handelsvertrages besprochen. Anschließend fand eine eingehende Aussprache über die in beiden Ländern bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten statt. Man war sich einig darüber, daß die hiermit zusammenhängenden Probleme im Geiste gegenseitigen Verständnisses und mit dem Bestreben einer möglichst weitgehenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit auch weiterhin beobachtet und studiert werden sollen.

Der Unterausschuss Ib, der sich mit der Frage der privaten Industrievereinbarungen zu befassen hat, hat eingehend geprüft, auf welchen Wirtschaftsbereichen bereits internationale Kartelle bestehen und für welche Industriezweige und Erzeugnisse ein Ausbau der bestehenden Beziehungen und die Anregung weiterer Vereinbarungen in Betracht kommen. Zusammenkünfte der Vertreter mehrerer Wirtschaftsbereiche wurden für die kommenden Wochen verabredet. Es kann angenommen werden, daß sie alsbald zum Abschluß neuer gemeinsamer deutsch-französischer Wirtschaftsvereinbarungen führen werden. Man war sich einig darüber, daß der Beitritt zu derartigen Vereinbarungen in jedem Falle den betreffenden Industrien dritter Länder offengehalten werden solle und daß deren Anschluß sehr erwünscht sei. Es wurde betont, daß bei all diesen Verhandlungen die Interessen der Arbeiterchaft und der Verbraucherkreise ständig im Auge behalten werden sollen.

Nebenher fanden Einzelbesprechungen insbesondere auch der landwirtschaftlichen Sachverständigen der Kommission statt, die dahin übereinstimmen, beratende gemeinsame

Run streifte sein Auge, das in Gesichtern zu lesen verstand, das liebliche, von Schmerz erfüllte Antlitz der jungen Dame. Er spürte, daß sich hier etwas ereignen hatte, das vom Althergebrachten abwich. Nein — dieses junge Mädchen stand hoch über jener Sorte Weiber, die sich im geeigneten Augenblick über jede Gefühlsregung hinwegzusetzen vermochten.

Er ergriff Elisabeths Hand und drückte sie. „Verzeihen Sie, daß ich Sie zunächst so unfreundlich begrüßte. Da ich hier Hausarzt bin, werden Sie das begreifen können!“

Leise sagte sie: „Darf ich Herrn von Hausmann noch einmal sehen, ehe ich gehe? Es wäre mir eine Verabingung, wenn ich wüßte, daß —“ Sie stockte und sah den Arzt ängstlich an.

Der Arzt lehnte ernst ab: „Ihr Wunsch, der begründet ist, ehrt mich, mein verehrtes Fräulein! Aber — versprechen Sie lieber! Es ist wirklich besser so. Unbedingte Ruhe ist notwendig.“

Sie griff nach ihren Sachen. „Stützen Sie ihn von mir!“ Mit erstickter Stimme sprach sie diese letzten Worte. Dann ging sie. Im Türschwelle wandte sie sich noch einmal um, als ob etwas sie festhalte und nicht verlasse. Ein schmerzlicher Blick glitt über den festlich gedeckten Tisch, wo nun alles wie durcheinanderlag. Dann rief sie sich los. Leise schloß sich hinter ihr die Tür.

Still und seelenlich lag über den blühenden Werten dieses reichen Vorortes die laue Sommernacht. Es war lind und warm, trotzdem erschauerte sie, als die Einsamkeit sie umgab. Sie sah noch einmal zu den Fenstern hinauf. Die Vorhänge waren dicht zugezogen.

Ein bitteres Schluchzen wollte in ihr aufsteigen, aber sie kämpfte es tapfer nieder. Vassanten kamen vorüber. Dann winkte sie einem Auto, das sie zur Stadt zurückführte.

Als sie ihr Heim erreichte und Stille sie umgab, lösten sich die Wände, die wie Fesseln um ihre Brust lagen. Auf dem Schreibtisch mit der kleinen Wärmorbid stand das Bild ihres Verlobten, des Gelehrten Dr. Karl Mübe und innerlich zerrissen, ließ sie sich in den Sessel vor dem Tisch fallen und blickte die Photographie an.

„Würdest du mich begreifen, wenn du alles wüßtest? Könntest du für das, was ich tat, ein freundliches, verzeihendes Wort des Verständnisses finden?“ Da war es ihr, als lächle das Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

ben, die
über die
Sied
größer
den E
Erhalt
logar
Trojan
rignell
durch
sichen
lehr ich
doppel
Ma
landes
deträc
des all
hier an
ediglich
zur
Christ
des ge
Christ
teres so
bin zu
Entwid
flächen
großen
erschei
die ebe
and des
Spielge
vorhand
In
Kriegs
so Daten
Römer
sein.
figürlich
Bronze
alterlich
vorhand
rühmt
Friedric
lichen, f
ren auf
German
Jietens
eben so
Auch
lebte
liche W
den or
Beweise
relativer
and Pu
ordenlich
Kosbar
J. H.
Kuppenf
Erbauer
cent- und
Kuppenf
zum Ge
zung d
überwie
Unge
Steden
zeit etw
die Mitt
nähernd
rühmt w
täglich
Ovation
Eigenart
einen Fr
stalt prä
eines he
Wenn
teug die
Schritte
weilto
Weihnad
Gegenwa
daß gera
beitrag
halb, w
sprechen
der Neu